

Gegenmanifest des verankerten Menschen

Eine Antwort auf das Manifest des multimodalen Menschen

Präambel

Wir erkennen die Realität der Multimodalität an. Wir leben in fragmentierten Zeiten, in verteilten Räumen, unter Bedingungen permanenter Vermittlung. Doch wir widersprechen der stillen Annahme, dass Vielheit allein bereits Reife bedeutet.

Dieses Gegenmanifest richtet sich nicht gegen den multimodalen Menschen als Diagnose, sondern gegen seine vorschnelle Verklärung. Es fragt: **Was hält den Menschen zusammen, wenn alles möglich ist?** Und es antwortet: **Verankerung.**

1. Der Mensch ist mehr als seine Modalitäten

Der multimodale Mensch beschreibt zutreffend, *wie* wir erscheinen. Er erklärt jedoch nicht, *wer* wir sind.

Identität ist nicht nur ein dynamisches Feld, sondern auch eine **Verdichtung**. Ohne Verdichtung zerfällt das Selbst in Reaktionsmuster.

Wir halten fest:

Modalitäten sind Ausdrucksformen, keine Träger von Würde.

Würde entsteht dort, wo ein Mensch sich nicht vollständig in Rollen, Profile oder Funktionen auflösen lässt.

2. Fragmentierung ist kein Ideal

Das Gegenmanifest widerspricht der stillschweigenden Normativität der Fragmentierung.

Dass Menschen heute fragmentiert leben, heißt nicht, dass sie es sollten. Multimodalität beschreibt einen Zustand – keine Tugend.

Wir sagen:

Integration ist eine aktive Leistung, kein automatischer Effekt von Vernetzung.

Der Mensch braucht Räume der **Einheit**, nicht nur der Vielfalt:

- ungeteilte Aufmerksamkeit
- leibliche Präsenz

- verbindliche Beziehungen
 - erinnerte Kontinuität
-

3. Die Seele ist kein bloßer Resonanzraum

Das ursprüngliche Manifest beschreibt die Seele als Ort der Kohärenz zwischen Fühlen und Denken. Wir gehen weiter.

Seele ist nicht nur Integration, sondern auch **Widerstand**:

- Widerstand gegen totale Anpassung
- Widerstand gegen permanente Optimierung
- Widerstand gegen die Reduktion auf Daten

Die Seele zeigt sich nicht nur dort, wo es stimmig ist, sondern auch dort, wo etwas *nicht* aufgeht.

4. Technik verlangt nach Maß, nicht nur nach Bewusstheit

Bewusstheit allein schützt nicht vor Überforderung.

Das Gegenmanifest fordert eine **Kultur des Maßes**:

- Nicht jede Modalität muss ständig aktiv sein.
- Nicht jede Erweiterung ist ein Gewinn.
- Nicht jede Verbindung ist sinnvoll.

Wir plädieren für das Recht auf:

- Reduktion
 - Rhythmus
 - Stille
 - Begrenzung
-

5. Gegen die stillschweigende Heroisierung der Anpassungsfähigkeit

Der multimodale Mensch gilt oft als flexibel, resilient, anschlussfähig. Doch Anpassungsfähigkeit kann auch Erschöpfung kaschieren.

Wir fragen:

Wer profitiert von einem Menschen, der sich endlos transformiert?

Und wir antworten:

Der verankerte Mensch darf auch **unzeitgemäß** sein.

6. Eine positive Vision: Der verankerte Mensch

Wir entwerfen kein Gegenbild im Sinne eines Rückschritts, sondern eine Ergänzung:

Der verankerte Mensch

- nutzt Multimodalität bewusst, aber definiert sich nicht durch sie
- pflegt wenige, tragende Rollen statt vieler flüchtiger
- kennt seine Grenzen und verteidigt sie
- ordnet Technik dem Leben unter, nicht umgekehrt
- sucht Tiefe vor Reichweite

Verankerung heißt:

In der Vielheit einen Standpunkt haben.

7. Gemeinschaft statt bloßer Vernetzung

Netzwerke verbinden. Gemeinschaft bindet.

Der verankerte Mensch sucht nicht maximale Reichweite, sondern **gegenseitige Verpflichtung**:

- Orte, an denen man fehlt, wenn man geht
 - Gespräche, die nicht öffentlich sind
 - Verantwortung, die nicht delegierbar ist
-

8. Zukunftsvision: Die koexistente Gesellschaft

Die Zukunft gehört nicht dem multimodalen *oder* dem verankerten Menschen.

Sie gehört ihrer **Koexistenz**.

Eine reife Gesellschaft:

- erlaubt Multimodalität ohne Zwang
 - schützt Rückzug ohne Stigma
 - bewertet Tiefe nicht geringer als Geschwindigkeit
 - misst Erfolg nicht nur in Sichtbarkeit
-

Schlusswort

Der multimodale Mensch zeigt, wie weit wir uns ausdehnen können. Der verankerte Mensch erinnert daran, warum wir nicht zerfallen.

Die Zukunft des Menschen liegt nicht in der Entscheidung für Vielheit *oder* Einheit, sondern in der Kunst, **beides zugleich zu halten**.

Nicht jeder Mensch muss alles sein. Aber jeder Mensch braucht einen Ort, an dem er bleibt.